Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint wochentäglich Abends und an Sonntag Morgen. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Fernsprecher:
Schriftleitung: Amt Lützow 3394. * Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 235. [53. Jahrgang.] Sonntag den 5. Oktober 1913. Zweite (Morgen-)Ausgabe. [53. Jahrgang.] Nr. 235.

Berlin, den 4. Oktober.

Wochen-Rundschau.

Die letzte Woche hat für die weitere Behandlung der albanisch-serbischen wie der griechisch-türkischen Schwierigkeiten einige Erleichterungen gebracht. Den Großmächten wurde von Serbien in amtlicher Form die bestimmte Erklärung abgegeben, daß der auf den Londoner Beschlüssen gegründete Besitzstand des unabhängigen Albanien nicht angetastet werden soll. Eine persönliche Aussprache zwischen dem Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns und dem serbischen Ministerpräsidenten hat nach dem, was über die von Graf Berchtold und Herrn Paschitsch empfangenen Eindrücke von beiden Seiten verlautet, einen befriedigenden Verlauf genommen und für die Zukunft Aussicht auf Verständigung, besonders in wirtschaftlichen Fragen, eröffnet.

Auch für die Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland, die Anfang dieser Woche in Athen von neuem aufgenommen werden, stehen die Vorzeichen nicht ungünstig, wenn auch die Einigung in einzelnen Punkten noch eingehende Beratungen erfordert. Die Gefahr, die dieser Friedensarbeit durch vorzeitiges Aufrollen der Inselfrage drohen konnte, scheint beschworen zu sein. Mit der militärischen Abrüstung in Thrazien soll begonnen werden.

* * *

Die italienische Kammer ist durch einen Königlichen Erlaß aufgelöst worden, der gleichzeitig bestimmt, daß die Hauptwahlen am 26. Oktober und die Stichwahlen am 2. November vorgenommen werden sollen. Als Tag des Zusammentritts der neuen Kammer wurde der 27. November festgesetzt. Diese Wahlen sind von besonderem Interesse durch den Umstand, daß sie auf Grund eines neuen Wahlgesetzes stattfinden. Danach ist die Zahl der Wahlberechtigten um 5 353 249 gestiegen, sie beträgt nunmehr 8 672 249.

Eine bedeutsame Einleitung erhält die jetzt einsetzende Wahlbewegung durch die ministerielle Darlegung, die den Auflösungserlaß begleitet. Obwohl die Kundgebung sich einer sachlich gemessenen Sprache befleißigt, ist sie doch von echt nationalem Schwung erfüllt, der sich auch dem ausländischen Leser mitteilt, sofern er mit warmer Teilnahme der Entwicklung Italiens gefolgt ist. Von neuem wird durch die Kundgebung bekräftigt, daß der Dreibund die Grundlage der auswärtigen Politik des Königreichs bildet. In vollem Einklang mit den deutschen Auffassungen wird zugleich betont, daß das Bündnis Italien nicht gehindert habe noch hindern werde, zu anderen Mächten die herzlichsten Beziehungen zu pflegen. Das gleiche gilt von den beiden anderen Teilhabern am Bundesverhältnis und ergibt sich von selbst aus dessen der Erhaltung des Friedens rückhaltlos gewidmetem Zweck. Mit berechtigtem Stolz verweilt die Darlegung bei dem wichtigsten Geschehnis aus der jüngsten Geschichte Italiens, der Eroberung von Tripolitanien und der Cyrenaika. Dieses Ereignis, das die hohe Leistungsfähigkeit der italienischen Wehrmacht dargetan hat, erfüllte ein seit langer Zeit von der italienischen Nation gehegtes Verlangen und brachte dem aus innerer Kraft entsprungenen Ausdehnungsbedürfnis Befriedigung. Darüber hinaus aber gab es dem gesamten nationalen Leben Italiens neue starke Antriebe, die in eine ferne Zukunft hinein nachwirken werden. Das Bewußtsein, daß die Erstreckung der italienischen Herrschaft auf ein ausgebreitetes Gebiet jenseits des Mittelmeeres einen Markstein in der emporstrebenden Entwicklung des Königreichs bedeute, steigerte die Opferfreudigkeit des italienischen Volkes, die dem großen Unternehmen von Beginn an gesichert war. Unterstützt wurde die Opferbereitschaft durch den überaus erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung, den die italienische Nation durch planmäßige Arbeit und durch Tüchtigkeit heraufgeführt hat. Alle Vorhersagen hinsichtlich nachteiliger Rückschläge des Krieges auf die wirtschaftliche Lage Italiens sind durch die Erfahrung schlagend widerlegt worden. Ungeachtet der beträchtlichen Erfordernisse des Krieges und der wachsenden Aufwendungen für Kulturzwecke und für die Wehrmacht hat Italien keinen Augenblick mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Im Gegenteil beweisen die Jahresabschlüsse, daß die Finanzkraft Italiens ständig erstarkte, und daß jede Aussicht auf eine Fortdauer des Aufstiegs gegeben ist. In Deutschland wird der Aufschwung Italiens, der nach allen Anzeichen erst im Anfang seiner Entwicklung steht, mit aufrichtiger Befriedigung begrüßt.

* * *

Der neue amerikanische Zolltarif ist jetzt endgültig von Repräsentantenhaus und Senat in Washington angenommen worden. Er hat das letzte Stadium parlamentarischer Behandlung nach der Rückverweisung der vom Senate geänderten Vorlage an das Repräsentantenhaus in der Mitte des vergangenen Monats verhältnismäßig schnell durchlaufen und wird, wie aus Washington angekündigt wurde, schon in allernächster Zeit Anwendung finden. Präsident Wilson hat die Vorlage am Freitagabend unterzeichnet, sie hat also damit Gesetzeskraft erlangt. Der neue Tarif setzt die Durchschnittsbelastung des Einfuhrhandels von über 40 auf 26 % des Wertes herab. Das bedeutet aber nicht etwa einen Richtungswechsel der amerikanischen Wirtschaftspolitik. Präsident Wilson selbst hat diese Auffassung von Anfang an zurückgewiesen, jedes Bekenntnis zum Freihandel vermieden und betont, daß nur die handelspolitische Praxis mit den Forderungen einer neuen Zeit in Uebereinstimmung gebracht werden solle.

Vorläufig werden die Abgaben noch nach den alten Sätzen festgesetzt, um die Einfuhr nicht zu verzögern. Die erforderlichen Berichtigungen werden später vorgenommen. Heute nachmittag wird noch telegraphisch berichtet:

New York, 4. Oktober. Angesichts der vermehrten Arbeit, die infolge des neuen Tarifgesetzes zu erwarten war, wurde heute das Zollamt um 8 Uhr Vormittags — eine Stunde früher als sonst — geöffnet. Die Zahl der Beamten war um fünfzehn vermehrt worden. Das Zollamt bleibt jetzt bis Mitternacht geöffnet, damit die Mengen von Gütern, die aus Anlaß der herabgesetzten Zollgebühren hereinkommen, abgefertigt werden können. Abgesehen von den ungeheuren Massen von Waren, die in den Speichern unter Zollverschluß gelegen haben, und die jetzt abzufertigen sind, werden in Kürze weitere große Gütertransporte aus dem Ausland anlangen. Die Kabel waren heute stark in Anspruch genommen, welche ausländischen Geschäftshäusern Mitteilung von der Unterzeichnung der Tarifbill durch Präsident Wilson machten.

* * *

In Oesterreich tritt das Abgeordnetenhaus am 21. Oktober wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Spezialdebatte über den sogenannten Kleinen Finanzplan, der einen Komplex von Gesetzentwürfen umfaßt, deren wichtigste die Erhöhung der Branntweinsteuer und die Aenderung einzelner Bestimmungen des Personaleinkommensteuergesetzes betreffen. Das Haus wird ferner die Wahlen in die österreichische Delegation vorzunehmen haben. Von der Regierung wird ihm der Staatsvoranschlag für das erste Halbjahr 1914 unterbreitet werden, da künftig das österreichische Budgetjahr vom 1. Juli eines Jahres bis zum 30. Juni des nächsten Jahres dauern soll. — In Böhmen mehren sich Kundgebungen wirtschaftlicher Körperschaften, wie der Handels- und Gewerbekammern, industrieller und kaufmännischer Vereinigungen ohne Unterschied der Nationalität, zugunsten eines deutsch-tschechischen Ausgleichs. Konkrete Vorschläge hinsichtlich der Modalitäten der Verständigung zwischen den beiden Böhmen bewohnenden Volksstämmen werden in den erwähnten Kundgebungen nicht formuliert, es wird aber darin zumeist mit besonderem Nachdrucke auf die wirtschaftliche Notwendigkeit einer deutsch-tschechischen Verständigung im Hinblicke auf die im Zuge befindliche Vorbereitung der neuen Handelsverträge sowie die Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn verwiesen.

* * *

Die russische Reichsduma beginnt in nächster Zeit wieder ihre Tätigkeit, und die Abgeordneten treffen allmählich in Petersburg ein, insbesondere die Mitglieder der Budgetkommission, die ihre Arbeiten bereits aufgenommen hat. Ueber die bevorstehenden Aufgaben des Parlaments hat sich der bisherige Dumasekretär Dmitrjukow, der der Oktobristenpartei angehört, kürzlich in der Presse geäußert. Entkleidet man seine Auslassungen ihres parteipolitischen Charakters, so erwartet er vor allem die Einbringung der Landschaftsreform und des Preßgesetzes; weiter berührte er das Finnlandgesetz und die Kolonistenvorlage. Der Entwurf des Preßgesetzes ist in seinen wesentlichen Teilen dieser Tage von der „Nowoje Wremja“ und der „Retsch“ wiedergegeben worden. Die Kritik ist namentlich in dem letzteren Blatte recht heftig. Das erschwert den Einblick in das objektive Material. Man kann sachlich ungefähr nur entnehmen, daß die alten Zensurinstitutionen bestehen bleiben, auch die der ausländischen Bücher und periodischen Preßerzeugnisse. Die geistliche Zensur wird in der neuen Redaktion des Preßgesetzes nicht völlig aufgehoben. Nach wie vor bleiben alle Bestimmungen über die Kontrollfristen für Bücher kleineren Umfanges, Broschüren, Zeichnungen und Illustrationen bestehen. Alle außerhalb der Städte erscheinenden Blätter bedürfen der Erlaubnis des Ministers des Innern zu ihrem Erscheinen. Eine Neuheit ist die geplante Einführung eines Bildungszensus für den Redakteur.

Interessantes Material enthält der in der Duma bereits eingebrachte Motivenbericht des Unterrichtsministeriums zum Etat. Nach einer ausführlichen Veröffentlichung in der „Petersburger Zeitung“ erklärt das Ministerium in bezug auf den allgemeinen Unterricht, daß es dieser Frage die größte Aufmerksamkeit schenke und gegenwärtig an einem neuen Entwurf arbeite. Was den Hinweis darauf anbetrifft, daß die Posten der Direktoren und Inspektoren der Elementarschulen von für diese Aemter ungeeigneten Persönlichkeiten besetzt werden, so gibt das Unterrichtsressort zu, daß der abgeschlossene Besuch einer Hochschule noch keine Befähigung zu der Einnahme derartiger Posten bedeute. Das Ministerium werde nach wie vor großes Gewicht auf spezielle Vorbereitung der Bewerber für diese Posten legen. Der Motivenbericht weist dann darauf hin, daß die Entwicklung des Unterrichts außerhalb der Schule durch den Mangel an geeignetem Lehrpersonal und ungenügende Mittel behindert wird. Die bezüglich der höheren Schulen von der Duma angenommene Wunschformel der Nationalisten wird dahin beantwortet, daß das Unterrichtsressort denselben Zielen zustrebe — den Lehranstalten einen mehr nationalrussischen Charakter zu verleihen und die Erziehung im Geiste der Ergebenheit für den Zaren, den Glauben und das Vaterland zu leiten. Der Unterrichtsminister macht weiter die Mitteilung, daß das Statut der weiblichen mittleren Lehranstalten in Kürze eingebracht werden dürfte. Der Wunsch bezüglich Einbringung des neuen Universitätsstatuts wird dahin beantwortet, daß zuerst verschiedene Erscheinungen, wie der Mangel an materiellen Mitteln und die schlechte Versorgung des Lehrkörpers, beseitigt werden müßten, daß mithin die Ausarbeitung des Statuts sich verzögern dürfte.

* * *

Der französische Ministerrat hat den Marineminister Baudin ermächtigt, die von der Admiralität vorgeschlagenen Aenderungen in der Zusammensetzung der Seestreitkräfte durchzuführen. Diese Veränderungen erfolgen im wesentlichen nach folgenden zwei Gesichtspunkten: Zusammensetzung der Geschwader aus acht Linienschiffen und Erhöhung der beiden ersten Geschwader hinsichtlich ihrer Cadres und Besatzungen auf Kriegsstärke. Das erste Geschwader wird demnach aus den beiden neuen Panzerschiffen „Jean Bart“ und „Courbet“ und aus sechs Schiffen der „Danton“klasse bestehen, während das zweite Geschwader die fünf Panzerschiffe vom Typ der „Patrie“ und vorläufig eine Division aus drei Panzerschiffen vom Typ der „Saint Louis“, die früher zum dritten Geschwader gehörte, umfassen wird. Diese Division, die für Uebungen und Manöver dem Kommandanten des zweiten Geschwaders unterstellt ist, wird im Kriegsfalle eine Ergänzungsdivision bilden. Mitte nächsten Jahres wird diese Division höchstwahrscheinlich aufgelöst werden, wenn die Kriegsflotte durch zwei neue Einheiten vom Typ des „Jean Bart“, durch die Panzerschiffe „France“ und „Paris“, vervollständigt sein wird. Alsdann wird die Zusammensetzung der Flotte noch einmal eine Aenderung erfahren. Vizeadmiral Marin-Darbel wurde zum Kommandanten des zweiten Geschwaders der ersten Kriegsflotte, Konteradmiral Tracou zum Kommandanten der zweiten Division des zweiten Geschwaders der ersten Kriegsflotte ernannt. Konteradmiral Darriens erhielt das Kommando der Schulschiffdivision im Mittelmeer, Konteradmiral Lecannelier das der Schulschiffdivision im Atlantischen Ozean.

* * *

Die neue Regierung in Dänemark hat ihren Verfassungsänderungsvorschlag in der Zweiten Kammer des Reichstags mit 101 gegen 6 Stimmen zur Annahme gebracht. Diese große Mehrheit erklärt sich daraus, daß sich der Vorschlag mit dem im vorigen Jahre von dem Ministerium Berntsen vorgelegten deckt und daher auch die Zustimmung der alten Linken gefunden hat. An sich ist nämlich die Regierung überhaupt nicht im Besitze einer sicheren Mehrheit, da die alte Linke und die Rechte zusammen trotz ihrer Wahlniederlage immer noch über 50 Sitze in der Zweiten Kammer verfügen, auf der anderen Seite aber die Verbindung zwischen Radikalen und Sozialdemokraten nur von Fall zu Fall aufrechtzuerhalten ist. Das war ja auch der Grund dafür, daß nach den Folkethingswahlen die Opposition das alte Kabinett Berntsen mit allen Mitteln im Amte erhalten wollte. Nur der Widerstand des letzteren nötigte schließlich zur Bildung des radikalen Kabinetts. Dieses übernahm damit auch die Verantwortung für die Durchbringung der Verfassungsreform, für die das Kabinett Berntsen eine Vorlage bereits ausgearbeitet hatte. Um in der wichtigen Frage die Unterstützung der alten Linken zu finden, übernahm die neue Regierung einfach diese Vorlage, zumal da sie den radikalen Wünschen von Anfang an sehr entgegengekommen war. So sammelten sich bei der Abstimmung denn auch sämtliche Mitglieder der alten gemäßigten Linken, der radikalen und der sozialdemokratischen Partei um sie. Ihre Hauptpunkte sind Einführung des Frauenwahlrechts, Herabsetzung der Altersgrenze für die Folkethingswahlen von 30 auf 25 Jahre und Abschaffung des privilegierten Wahlrechts zum Landsthing (Erste Kammer). Die Mitglieder des letzteren sollen nach dem Regierungsvorschlag künftig von den Kommunalvertretungen gewählt werden. Die Einrichtung der vom König auf Lebenszeit ernannten Mitglieder des Landsthings soll aufgehoben werden. Damit ist das Schicksal der Verfassungsreform allerdings noch nicht entschieden. Vielmehr hat jetzt erst der Landsthing selbst das Wort, und trotz der starken Mehrheit des Folkethings für die Reform liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß er gesonnen sei, ohne weiteres nachzugeben. Die Regierung scheint eine Verständigung dadurch anbahnen zu wollen, daß sie Verhandlungen über gewisse Punkte für wohl angängig erklärte, namentlich in der Frage des neuen Wahlsystems bei den Landsthingswahlen. Die nächste Zeit muß lehren, ob sie dadurch die Erste Kammer und die Rechte in der Zweiten Kammer dem hauptsächlichen Gedanken der Reform, der vollständigen Durchführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes, geneigter machen oder Dänemark einem Verfassungskampfe entgegenführen wird.

Hof- und Personalnachrichten.

* Seine Majestät der Kaiser nahm gestern nachmittag auf der Fahrt von Königsberg nach Danzig den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn von Lyncker entgegen.

Heute vormittag hörte Seine Majestät der Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Reichskanzlers Dr. von Bethmann Hollweg.

* Eine Anzahl Offiziere, die vor nunmehr vierzig Jahren zur Kriegsakademie kommandiert wurden, feierten die Erinnerung an jene fernliegende Zeit durch ein Mahl, das heute im Hotel Der Kaiserhof abgehalten wurde. Es waren 24 Herren erschienen; u. A. Generaloberst von Prittwitz und Gaffron, Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion, General der Infanterie à la suite des Kaiser Franzregiments von Schwartzkoppen, General der Infanterie z. D. von Bernuth, General der Artillerie z. D.

Ein feiner Psychologe.

Humoreske von Teffi.
Aus dem Russischen von E. Koeppen.

[Nachdruck verboten.]

Bis zum Abgang des Zuges blieben noch acht Minuten. Pan Gußlinskij hatte sich in seinem kleinen Abteil gemütlich eingerichtet, warf noch einen raschen Blick in den Taschenspiegel und sah dann zum Fenster hinaus.

Pan Gußlinskij war seinem Beruf nach Commis-Voyageur, aber seiner ganzen Veranlagung nach — ein Don Juan. Während er alle Städte des Russischen Reiches mit Mustern optischer Gläser versorgte, beschäftigte ihn im Grunde nur ein einziger Gedanke: auf seinen Reisen soviel Herzen wie nur möglich zu brechen. Für diese heilige Sache scheute er weder Zeit noch Mühe, häufig sogar, ohne davon irgendeinen Vorteil oder ein Vergnügen zu erlangen.

In den Städten, wo er sich nur ein paar Stunden aufhielt, betörte er die Frauen, ohne aus der Droschke zu steigen. Er blinzelte ein wenig mit den Augen, wirbelte seinen Schnurrbart und warf ihnen einen Blick zu.

Oh, dieser Blick! Es ist unmöglich, ihn zu beschreiben, aber . . . wenn er den Kaufleuten die Muster seiner optischen Gläser vorlegte — blickte er ganz anders.

Dem guten Jäger ist auch das Glück hold.

Kaum hatte Pan Gußlinskij zum Fenster herausgesehen, als auch schon eine junge Dame von sehr einnehmendem Aeußern auf dem Bahnsteig vorüberschritt, doch ging sie so rasch, daß sie seinen schmachtenden Blick nicht bemerkte.

Pan Gußlinskij streckte den Kopf zum Fenster heraus und sah ihr nach.

„Aha! Sie eilt zum Zug! Wir werden also zusammen reisen. Nun — meinetwegen!“

Das Schicksal der Dame war entschieden. Als der Zug sich in Bewegung setzte, besah Gußlinskij sein Profil im Spiegelchen, drehte unternehmend seinen Schnurrbart und schleuderte dann langsam durch die Waggons.

Die hübsche Dame reiste auch zweiter Klasse mit einem dicken 12jährigen Kadetten. Sie schenkte Gußlinskij nicht die geringste Aufmerksamkeit, ungeachtet dessen, daß er eine tiefe Verbeugung machte und „Pardong“ sagte, mit echt pariserischem Akzent.

Auf der nächsten Station spazierte Pan Gußlinskij auf dem Perron auf und ab und stellte sich schließlich im Profil gegenüber dem Fenster auf, wo die Dame saß. Jedoch die Dame zeigte sich nicht. Nur der dicke Kadett guckte, Aepfel kauend, aus dem Fenster. Die schmachtenden Blicke des Don Juan prallten von den dicken Backen des jungen Kriegers ab.

Der Pan versank in Nachdenken.

„Hier muß man es mit der feinen Psychologie versuchen, sonst werden alle Anstrengungen vergeblich sein. Ich bin im ganzen kein Freund mütterlicher Gefühle . . ., doch wenn eine Frau ihren Sohn so vergöttert, daß sie ihn bis zum Platzen mit Aepfeln füttert, so gibt mir das den Schlüssel zu ihrem Herzen. Ich muß die Liebe des Kindes erobern und auf diese Weise die Mutter gewinnen.“

Und er begann zu erobern.

Auf dem nächsten Haltepunkt kaufte er zwei Aepfel und reichte sie dem Kadetten durchs Fenster.

„Sie lieben Früchte, junger Mann? Ich habe das schon bemerkt, he-he! Essen Sie, bitte, he-he! Es ist mir sehr angenehm, einem jungen Reisenden nützlich sein zu können!“

„Merci!“ erwiderte der Kadett düster, strich mit dem Umschlag seines Rockes über den Apfel und biß eine reichliche Hälfte ab.

Die Lokomotive pfiff, und Gußlinskij hatte kaum Zeit, in seinen Waggon zu springen.

Ich handle übrigens wie ein Esel. Was habe ich davon, daß der Bengel den Apfel verschlungen hat? Vor allem muß ich in ihrer Nähe sein und werde mich daher ganz einfach umsetzen. . . .

Er nahm seinen Koffer und bei der nächsten Station stand er vor der Dame.

„Pardong! Bei mir ist so eng! Ich ging in das Büfett, und — können Sie sich vorstellen — als ich zurückkomme, ist mein Platz eingenommen. Sie gestatten? Ich werde mich hier neben dem jungen Mann einrichten, he-he!“

Die Dame zuckte die Schultern.

„Bitte sehr! Mir kann es gleich sein.“

Dann nahm sie ein Buch und begann zu lesen.

„Nun, junger Mann, wir werden uns jetzt unbedingt anfreunden. Wohin reisen Sie?“

„Nach Petrakow“, brummte der Kadett.

Gußlinskij schnellte von seinem Sitz empor.

„Mein Gott! Das ist ja ein ganz wunderbares Zusammentreffen. Ich reise ja auch nach Petrakow! Also die ganze Nacht und noch beinah einen Tag werden wir zusammensein! Nein, haben Sie je so etwas gesehn!“

Der Kadett verhielt sich sehr kühl zu dem „wunderbaren Zusammentreffen“ und schwieg mit finsterer Miene.

„Lieben Sie Abenteuer, junger Freund?“ begann der Pan aufs neue. „Was mich betrifft, so schwärme ich dafür. Mit mir passieren immer die unwahrscheinlichsten Geschichten. Erlauben Sie mir, Ihnen etwas davon mitzuteilen?“

Der Kadett schwieg. Die Dame las. Gußlinskij versank in ärgerliches Grübeln.

„Warum hat sie ihn geboren? Er stört nur! In seiner Gegenwart ist es ihr peinlich, mir Beachtung zu schenken . . . Doch Geduld! Das Herz der Mutter öffnet sich mit Hilfe des Sohnes!“

Er räusperte sich und begann schwungvoll zu phantasieren:

„Also mit mir hat sich folgendes zugetragen:

In Lodz verliebte sich eine Dame in mich und verlor darüber ihren Verstand. Ihr Mann dringt mit dem Revolver in der Hand in mein Zimmer und schreit, daß er mich aus Eifersucht umbringen will. Nun, junger Mann, wie gefällt Ihnen eine solche Situation? Um so mehr, als ich schon halb und halb mit einem Fräulein aus der höchsten Aristokratie verlobt war. Sie besitzt sogar einen Laden. Nun, ich als Ritter wollte niemand kompromittieren, laufe voll Angst zum Fenster und werfe mich aus der ersten Etage heraus. Und der Mörder sieht mich von oben an! Begreifen Sie mein Entsetzen? Ich liege auf dem Pflaster, und oben steht der Mörder. Keine Wahl! Ich lief fort und rief einen Schutzmann.“

Die Dame hob den Kopf.

„Warum erzählen Sie einen solchen Unsinn dem Knaben?“ Und vertiefte sich wieder ins Lesen.

Pan Gußlinskij triumphierte.

„Aha! Es beginnt. Sie spricht schon!“

„Ich will essen!“ sagte der Kadett. „Kommt bald eine Station?“

„Sie sind hungrig? Famos, junger Freund. Der Zug muß gleich halten, und ich werde Ihnen Butterbrote holen. Das ist ausgezeichnet. Sie lieben wohl Ihre Mama sehr? Die Mama muß man lieben!“

Der Kadett verzehrte finster acht Butterbrote. Dann lief Gußlinskij nach Wasser, und auf der nächsten großen Station setzte er dem Jungen ein Abendessen vor und beredete ihn fortwährend, seine Mutter zu lieben.

„Ihre Mama, das ist eine ganz außerordentliche Frau! Wenn sie will, kann sie einen jeden bezaubern. Ich versichere Sie!“

Der Kadett machte erstaunte Schafsaugen und aß für vier.

„Wir müssen uns eilen, junger Mann. Die Mama ist sicher schon unruhig“, drängte der ungeduldige Don Juan.

Als sie in ihr Abteil traten, erwies es sich, daß die Mama sich schon hingelegt und mit einem Plaid bis über die Ohren zugedeckt hatte.

„Ah! Nun gleichviel, morgen ist auch noch ein Tag. Sie hat den Sohn in sichere Obhut gegeben — der Teufel soll ihn holen — und schläft selbst in aller Gemütsruhe. Dafür werde ich morgen meinen Dank bekommen. Obwohl dieser dicke Bengel mich jetzt schon für 3 Rubel 60 Kopeken geschädigt hat. Strecken Sie sich aus, junger Mann! Legen Sie die Füße direkt auf mich! Macht nichts, macht nichts, Sie stören mich durchaus nicht. Die Hosen werde ich später mit Benzin reinigen. So ist es recht!“

Der Kadett schlief fest, schlug ab und zu im Traum mit dem Fuß aus und traf Pan Gußlinskij in die Herzgrube. Doch dieser war fest entschlossen, alles zu ertragen, und schlummerte erst gegen Morgen ein.

Als er nach kurzem Schlaf erwachte, bemerkte er plötzlich, daß der Zug hielt und die Mama verschwunden war. Der bestürzte Gußlinskij schob die Beine des Kadetten beiseite und sah zum Fenster heraus. Was soll das? Sie steht auf dem Bahnsteig und neben ihr ein Koffer . . . Was ist das? Es läutet zum dritten Male.

„Meine Gnädige, was tun Sie? Der Zug geht gleich ab! Es hat dreimal geläutet! Sie werden hier bleiben!“

Der Schaffner pfiff, die Puffer dröhnten.

„Wir fahren ab!“ schrie Gußlinskij und vergaß ganz, schmachtende Augen zu machen.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Gußlinskij erinnert sich plötzlich des Kadetten.

„Den Sohn haben Sie vergessen! Den Sohn! Den Sohn!“

Die Dame machte eine ärgerliche Handbewegung und wandte sich ab.

Gußlinskij rüttelte den Kadetten an der Schulter.

„Die Mama ist ausgestiegen! Die Mama! Was ist denn das?“ schrie er ganz außer sich.

Der Kadett jammerte.

„Weshalb rütteln Sie mich so? Was für eine Mama? Meine Mama ist in Petrakow.“

Gußlinskij mußte sich setzen.

„Und wie denn . . . und diese Dame? Wir haben sie doch Mama genannt, oder ich bin ganz einfach verrückt geworden! Ah?“

„Hm . . .“, jammerte der Kadett. „Ich habe sie nicht so genannt! Ich kenne sie nicht! Sie haben sie so genannt. Ich dachte, daß es Ihre Mama sei, weil Sie sie so nennen . . . Ich bin nicht schuld . . . Und ich brauche Ihre Aepfel nicht, ich brau—che sie nicht . . .“

Pan Gußlinskij trocknete die Stirn mit seinem Taschentuch, stand auf und nahm seinen Koffer:

„Verdammter Vielfraß! Sie! Aus Ihnen wird ein Falschspieler werden, wenn Sie heranwachsen. Gemeiner Bengel!“

Und wütend die Tür hinter sich zuschlagend, begab er sich auf die Plattform.